Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 10

Artikel: Vom Frauenstudium

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

höherem Grade die Nervosität, welche leider immer weitere Kreise in der Lehrerschaft zieht. Diese leichte Reizbarkeit des Nervensystems ist ein starker Feind der Selbstbeherrschung in der Schule. Aber man vergesse nie, daß jede Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung die Nervosität mildern. Wir müssen zwar die Nerven haben, aber wir sollen alles aufbieten, um zu verhindern, daß sie uns haben.

Vom Frauenstudium.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man von konservativer Seite der vorwärtsstürmenden Bewegung zur Erweiterung der Frauenbildung und des Frauenstudiums Mißtrauen entgegenbringt. Nicht wenige fürchten, dieselbe möchte schweres Unheil über die Gesellschaft, insonderheit über die Familie bringen. Nicht jede Bildung, nicht jedes Wissen frommt Jedem zu jeder Zeit, und noch weniger nützt bloßes Wissen und Können zum Glück des Menschen.

Anderseits ist unleugbar, daß Bildung, Erweiterung der Kenntnisse und Fertigkeiten an sich von hohem Werte und ein sehr wichtiges Mittel zum Wohle der Einzelnen sowohl als der ganzen menschlichen Gesellschaft ist, wenn sie in den richtigen Schranken bleibt. Und zudem muß man die Dinge nehmen, wie sie sind. Wo liegen aber die Grenzen des wahren und des falschen Studiertriebes für das weibliche Geschlecht?

Der ausgezeichnete katholische Philosoph P. Viktor Cathrein aus der Gesellschaft Jesu hat sich der dankenswerten, wiewohl dornenvollen Aufgabe unterzogen, diese wichtige Frage in den „Stimmen aus Maria-Laach" mit wissenschaftlicher Ruhe und Sachkenntnis zu erörtern.

Daß den Mädchen der höheren, bezw. wohlhabenderen Stände Gelegenheit geboten werde, eine über das allgemeine Maß der Volksschule hinausgehende Bildung zu erlangen, findet jeder in der Ordnung. Tatsächlich bestehen auch in allen civilisierten Staaten höhere Töchterschulen der verschiedensten Art. Als Vorstufe für verschiedene weibliche Berufe der Jetztzeit sind sie eine strenge Notwendigkeit, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß das moderne Erwerbsleben auch an die Frauen immer höhere Anforderungen stellt und ein beträchtlicher Teil derselben leider genötigt ist, außerhalb der Familie dem Erwerb nachzugehen.

Der eigentlich brennende Punkt der Frage des Frauenstudiums, von dem auch die eventuelle Entwickelung der höheren Töchterschulen abhängt, ist, ob die Frauen allgemein zum Universitätsstudium zuzulassen sind oder nicht.

Das weibliche Geschlecht drängt sich allerwärts ziemlich mächtig zu den Universitäten. Die Gefahren dieser Bewegung sind nach P. Cathrein: vor allem die das Familienleben bedrohende Emancipation der Frau, die Bedrohung der Sittlichkeit, wo das moderne System der „Coeducation" herrscht, wo beide Geschlechter in demselben Hause, ja in demselben Schulsaal sind, und die Gefahr für den Glauben, die besonders groß ist.

P. Cathrein meint, wenn man den Frauen das Universitätsstudium unter der Bedingung freigäbe, daß sie dieselben Studien durchmachen müssen, wie die Männer, so werde die Zahl der Studentinnen immer eine bescheidene bleiben. Denn erstens schauten die allermeisten Mädchen stets sehnsüchtig mit einem Auge nach dem gelobten Lande des Ehestandes, und viele würden im langen Lauf der Vorbereitungsstudien „umsatteln" und in den Netzen Hymens haften

bleiben; zweitens seien die Universitäten nur ein Durchgangsstudium für bestimmte Berufe im öffentlichen Leben, denen sich die Frauen unmöglich ihr ganzes Leben hindurch ohne wesentliche Unterbrechung widmen könnten. Mit verschwindenden Ausnahmen würden die Jüngerinnen Minerva's an den Universitäten früher oder später nach der Hand greifen, die ihnen ein Mann darbiete, und, einmal am häuslichen Herde angelangt, müßten sie ihren gelehrten Beruf wohl oder übel preisgeben. P. Cathrein weist dies des Näheren bei den einzelnen Berufen nach.

So ergibt sich unzweifelhaft: auf die Dauer ist eine namhafte Teilnahme der Frauen am Universitätsstudium ausgeschlossen. Wenn es einzelne reiche Eltern gibt, welche trotz der naturnotwendigen Unmöglichkeit der Ausübung gelehrter Berufe durch ihre Töchter diesen den Luxus akademischen Studiums gestatten wollen, so bleibt ihnen das unbenommen. Den Katholiken sollte aber in diesem Falle Gelegenheit geboten werden, dazu eine Anstalt zu benutzen, in der die schlimmsten Gefahren des Frauenstudiums ausgeschlossen oder doch auf ein Mindestmaß beschränkt sind.

„Maß und Milde in kirchenmusikalischen Dingen."

Von J. K. in N.

Es ist dies schon das dritte Mal, daß über das Buch von P. Ambrosius Kienle, welches unter obigem Titel den Weg unter die Chordirektoren sucht, in den „Grünen" geschrieben wird. Ich habe dieses Buch mehr als einmal gelesen und erlaube mir, einige freie Gedanken hier niederzulegen,

Zum Voraus sei bemerkt, daß jeder, der etwas für die musica sacra lernen will, seine 5 Fr. anders, als an dieses Buch anwenden soll. Daß es in frühern Zeiten mit dem kirchlichen Gesang schlecht bestellt war, das glauben und wissen wir längst. Ueberreste davon dürfte in der heutigen Zeit auch mit „Maß und Milde" angewendet werden. Daß Dr. Frz. Witt 1866 den allgemeinen Cäcilienverein gründete und daß derselbe sich durch Hebung und Förderung der echten Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche große Verdienste erwarb, können wir doch füglich auch als bekannt voraussetzen. Neu dagegen dürfte sein, daß man nach P. Kienle jetzt mehr, ja unausführbares verlangt. Wenn man die Abschnitte durchgeht, in denen der Verfasser von den Schwierigkeiten, Arbeiten ꝛc. spricht, die ein Chordirektor in der heutigen Zeit hat, so könnte einem gruseln. Man muß sich fast die armen Organisten alle als schwindsüchtige, magere, geplagte und abgehetzte Männlein denken. Und P. Kienle fragt nach seinen Schilderungen mit Recht: Ob wir nicht zuviel verlangen. Ich glaube aber fast, hinter dem Wörtchen „wir" stehe ein Beuroner Pater, namens Kienle. Denn wenn wir unsere Vorschriften mit dem Schreckensgespenst Kienles vergleichen, so ist es gar nicht so schrecklich, doch davon später.